Nummer 50 72. Jahrgang

Die Schwerter Zeitung erscheint wöchentl. sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. 2 RM einschl. 28,2 Rpf Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Pinnow vorm. Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstraße 3—5. Fernruf 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2662.

Schwerter Zeitung

Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Schwerter Heimatblatt / Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Aemter Westhofen und Ergste

Mittwoch, 28. Februar 1940

Anzeigenpreise: die sechsgespalt. Millimeterzeile (46 mm) 6 Rpf, Familien-, Vereins- u. amtliche Anzeigen 4 Rpf. Textanzeigen Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen keine Gewähr. Bei Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Die Neutralität Schwedens

Schweden will den eingeschlagenen Weg weitergehen

Stockholm, 27. Febr. Ministerpräsident Hansson beschäftigte sich in einer Rede mit Schwedens Neutralitätspolitik und seiner Stellung zum russisch-finnischen Konflikt.

Zu Beginn des Krieges der Großmächte habe das schwedische Volk den Wunsch gehabt, das Land vor einer Einbeziehung in den Konflikt zu schützen. Dieser Wunsch habe seinen natürlichen Ausdruck erhalten in der Verkündigung des bestimmten Willens Schwedens, die Neutralität zu wahren und zu behaupten. Auch der Ausdruck einer anderen Meinung in der ausländischen Presse habe das Land nicht beeinflußt. Schwedens Sammlung um die Neutralität habe indessen nichts mit Kleinmut und Verweichlichung zu tun. Sie sei stärkster Ausdruck für den Lebenswillen eines freien und selbständigen Volkes.

Zur Finnlandfrage sagte Hansson, bei Untersuchung der Möglichkeiten, Finnland beizustehen, habe sich gezeigt, daß Einigkeit über eine Politik militärischer Intervention innerhalb des schwedischen Volkes nicht erzielt werden konnte. Jedoch sei man bereit gewesen, Finnland in dem Maße beizustehen, wie dies mit Rücksicht auf die Lage des eigenen Landes und die eigenen Möglichkeiten geboten erschien.

Schwedens Haltung zu dem Konflikt zwischen Rußland und Finnland, so sagte der Ministerpräsident zum Schluß, könne nicht ohne Rücksicht auf die Allgemeinlage bestimmt werden. Die Gefahr der Einbeziehung Schwedens und des Nordens in den Großmachtkrieg könne nicht abgetan werden als nur eine Hypothese unter vielen. Die Risiken seien ganz offenbar. Der Ministerpräsident brachte schließlich zum Ausdruck, daß Schweden auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen und alle Möglichkeiten zur Wahrung der eigenen Freiheit wahrnehmen werde.

Die Plutokratien drohen Skandinavien

Brüssel, 27. Febr. Der Ausgang der Kopenhagener Konferenz der drei nordischen Länder hat in französischen Kreisen starke Verschnupfung ausgelöst. Mit ihrer gewohnten Ueberheblichkeit hatten diese Kreise im stillen gehofft, daß Dänemark, Norwegen und Schweden eine eindeutig gegen Deutschland gerichtete Haltung einnehmen würden, die es den Westmächten erlaubt hätte, hierin einen Anschluß an ihre Thesen zu erblicken und erneut das Märchen von der „Gerechtigkeit" ihrer Sache in die Welt hinauszuposaunen.

Die vernünftige Haltung, die die drei Länder eingenommen haben, löste daher in der französischen Presse eine äußerst dreiste Kritik aus.

Portugal bekennt sich erneut zur Neutralität

Lissabon, 27. Febr. Anläßlich einer Zusammenkunft von politischen Leitern der Staatspartei „União Nacional" hielt Ministerpräsident Salazar eine Rede, in der er zur innen- und außenpolitischen Lage des Landes Stellung nahm. Der Ministerpräsident kam auch auf den gegenwärtigen Krieg zu sprechen. Er bekannte sich erneut zu der Regierungserklärung bei Kriegsbeginn, in der die Neutralität Portugals proklamiert wurde.

Der slowakische Propagandachef besucht Deutschland

Berlin, 27. Febr. Der Oberkommandant der Hlinka-Garde und Propagandachef Alexander Mach wird sich auf Einladung der Reichsregierung am Mittwoch, 28. Februar, zu einem etwa einwöchigen Besuch nach Deutschland begeben. Alexander Mach wird von Mitgliedern seines Stabes begleitet werden.

Gefecht ... der indischen Nordwestgrenze

Kabul, 27. Febr. Trotz schärfster englischer Zensur sickern ab und zu Nachrichten durch, aus denen hervorgeht, daß sich die indischen Stämme in Waziristan mit Erfolg den englischen Truppen entgegenstellen, die den Aufstand in Blut ersticken sollen.



Der letzte Weg General v. Gronaus.

Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung Potsdams und in Anwesenheit zahlreicher hoher Offiziere der alten und der neuen Wehrmacht wurde gestern General der Artillerie v. Gronau in feierlichem Staatsbegräbnis beigesetzt. Unser Bild zeigt die Trauerparade auf dem Wege vom Lustgarten zum Alten Friedhof. Im Hintergrund die Potsdamer Garnisonkirche. (Scherl)

Deutsche Flieger über Paris

Ganz Nordost-Frankreich mußte in die Luftschutzkeller

Brüssel, 28. Februar. In einer Übersicht über die Fliegertätigkeit im Westen sagt Reuter, deutsche Aufklärer hätten am Dienstag früh morgens die französische Grenze in größeren Gruppen überflogen. Sie hätten sich dann in kleinere Gruppen geteilt und seien nach verschiedenen Richtungen weitergeflogen. Fast überall im Nordosten Frankreichs und in der Gegend von Paris habe man Fliegeralarm geben müssen. Wie hohe militärische Stellen erklärten, fährt Reuter fort, werde Fliegeralarm nur dann gegeben, wenn große Verbände nahten. Deshalb habe man keinen Alarm gegeben, als sich am Montagabend zwei feindliche Flugzeuge Paris näherten; nur die Flakabwehr sei in Tätigkeit getreten. Am Dienstag früh sei in Paris Fliegeralarm gegeben worden, als eine Gruppe von Flugzeugen die Alarmlinie für Paris überflog.

Na also, Lügenlord Churchill!

„Barham" und „Nelson" schwer beschädigt

Berlin, 27. Februar. Am 29. Dezember 1939 wurde deutscherseits die Torpedierung eines britischen Schlachtschiffes der Queen-Elizabeth-Klasse westlich Schottlands durch ein deutsches U-Boot bekanntgegeben. Von der britischen Admiralität wurde die schwere Beschädigung des Schlachtschiffes bisher verschwiegen. Jetzt, am 27. Februar, hat Churchill sich dazu bequemt, vor dem Unterhaus einzugestehen, daß das Schlachtschiff „Barham" torpediert worden sei. Die „Barham" gehört zu den Schiffen der Queen-Elizabeth-Klasse, die in den Jahren 1913 bis 1915 erbaut wurden. Das Schlachtschiff ist 31 100 Tonnen groß, hat eine Friedensbesatzung von 1180 Mann, eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen und ist u. a. mit acht 38,1-Ztm.-, zwölf 15,2-Ztm.-Geschützen und acht 10,2-Ztm.-Flakgeschützen ausgerüstet. Die „Barham" hat sich bis heute noch nicht von dem Treffer des deutschen U-Bootes erholt. Churchill hat sich im Rahmen seiner verspäteten Beichte vor dem Unterhaus dazu entschlossen, die schweren Beschädigungen des Schlachtschiffes „Nelson", des Flaggschiffes der britischen Heimatflotte, zuzugeben, das, wie bereits von der deutschen Presse gemeldet, im vergangenen Dezember einen Minentreffer erhielt. Die „Nelson" hat eine Wasserverdrängung von 33 950 Tonnen und ist mit seinen neun 40,6-Ztm.- und zwölf 15,2-Ztm.-Geschützen sowie seiner besonders schweren Flakarmierung zur Zeit das stärkste und modernste britische Schlachtschiff.

Unter dem Druck der deutschen Veröffentlichungen hat Churchill mit der Wahrheit herausrücken müssen, nachdem er wochenlang versucht hat, die schweren Beschädigungen der auch heute noch nicht wieder seetüchtigen Schlachtschiffe zu verheimlichen.

Keine besonderen Ereignisse

Der deutsche Wehrmachtbericht

Berlin, 27. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Keine besonderen Ereignisse.

Konkurrenzneid gegen Deutschland

„Iswestija" über den wahren englischen Kriegsgrund

Moskau, 27. Febr. In einem Artikel der „Iswestija" über die tieferen Ursachen des gegenwärtigen Krieges heißt es u. a.: „In Wirklichkeit geht es England in diesem Krieg darum, seine Positionen auf dem Weltmarkt durch die Schwächung und wenn nötig durch Vernichtung Deutschlands als seines gefährlichsten Konkurrenten zu behaupten." Als Deutschland, innerlich wieder erstarkt, die Fesseln von Versailles sprengte, da war es für England klar, der gefährliche Konkurrent hatte wieder sein stolzes Haupt erhoben. Er sollte vernichtet werden durch ein zweites Versailles, das ihn so gründlich aus dem Sattel werfen sollte, daß er sich nimmermehr erheben könne.

Und es war höchste Zeit, denn, so schreibt „Iswestija", schon im Jahre 1937 betrug der Außenhandel des seiner Kolonien beraubten Deutschland wieder 2,7 Milliarden Golddollar, während England trotz seines kolonialen Weltreiches nur mit einer Ziffer von 4,7 Milliarden aufwarten konnte. In Südamerika, in Südosteuropa, überall lief der deutsche Außenhandel dem englischen wieder den Rang ab zum Aerger der Herren Chamberlain, Churchill und Konsorten, die vor Neid schier zerplatzten.

Schnell begannen sie aufzurüsten, so hastig, daß es ihre Kräfte bei weitem überstieg: Englands Einfuhr schwoll ins Unermeßliche an. Die Ausfuhr schrumpfte zusammen und das englische Gold schwamm über den Atlantik nach Amerika davon.

Nach dem Hinweis darauf, daß die wirtschaftliche Lage auch weiterhin durch München sich nicht besserte, schreibt die „Iswestija": Es war keine Minute mehr zu verlieren, wenn nicht alles zusammenbrechen sollte: England erklärte Deutschland den Krieg, den Krieg „für Demokratie und Freiheit".

Daß England bis heute, so bemerkt die „Iswestija" schließlich, nur einen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland führt und führen kann, ist nicht zuletzt ein Beweis dafür, was England mit diesem Krieg bezweckt.

Hauptsache sind die Diäten

Brüssel, 26. Febr. Die französischen Abgeordneten müssen sich vom „Oeuvre" energisch zur Ordnung rufen lassen, weil sie es an Arbeitswilligkeit fehlen lassen. Von den etwa 520 Abgeordneten waren auf einer der letzten Sitzungen ganze 40 erschienen, obgleich es sich um eine vom politischen Standpunkt aus wichtige Sitzung handelte, nämlich die Organisierung des Informationsdienstes.

Die belgischen „Schiffsräume" in Amerika

Brüssel, 27. Febr. Der Ministerrat ist Dienstagnachmittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Pierlot zusammengetreten. Der Außenminister berichtete über die Wirtschaftsbeziehungen Belgiens. Der Außen- und Verkehrsminister haben außerdem die näheren Umstände erläutert, unter denen belgische Reeder ausländische Schiffe angekauft haben.

So wirkt der deutsche Seekrieg

Englische Eingeständnisse zum Verlust der „Sultan Star"

Amsterdam, 27. Febr. Die Torpedierung des größten Frachtdampfers der Blue Star Line, „Sultan Star", hat in die englische Lebensmittelversorgung eine beachtliche Lücke gerissen. Es ist bezeichnend, daß in der englischen Presse zugegeben wird, daß allein die Torpedierung dieses einen 12 000 BRT. großen Schiffes, das mit Fleisch und Butter für England geladen war, den Ausfall von zweieinhalb Tagen der Butterration des gesamten englischen Volkes und den Verlust der Fleischration für mehr als drei Tage für sämtliche Engländer bedeutet.

Englandfahrt bringt Tod

Amsterdam, 27. Febr. Reuter berichtet, der schwedische Dampfer „Santos" (3840 BRT.) sei im nördlichen Teil der Nordsee untergegangen. 30 Personen hätten sich an Bord befunden, unter ihnen einige Fahrgäste. Bis jetzt seien 12 Ueberlebende gerettet worden.

Der „Telegraaf" meldet, die dänische Reederei Torm habe jetzt die Nachricht erhalten, daß ihr Frachtschiff „Freya" (1207 BRT.) 100 Kilometer nördlich von Göteborg leck geworden und auf Grund gesetzt worden sei. Das Schiff habe sich auf dem Wege von England nach Kopenhagen befunden. Die 17köpfige Besatzung habe von Fischern gerettet werden können.

Das Amsterdamer Blatt meldet weiter, daß seit dem 28. Januar vermißte norwegische Frachtschiff „Start" (1168 BRT.) sei nunmehr als verloren aufgegeben worden.

Der estnische Dampfer „Arcturus" (1682 BRT.) ist an der englischen Küste mit einem unbekannten Dampfer zusammengestoßen und schwer beschädigt worden. Die aus 18 Personen bestehende Besatzung soll an Land gebracht worden sein. Der Zusammenstoß ist darauf zurückzuführen, daß die Schiffe an der englischen Küste ohne Licht fahren. Das Schiff ist nicht zu verwechseln mit dem norwegischen Dampfer „Arcturus" (1800 BRT.), der am 1. Dezember auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Nach einer Reutermeldung ist der in Glasgow beheimatete Dampfer „Loch Maddy" (4996 BRT.) am Donnerstag im Nordatlantik gesunken. 35 Ueberlebende wurden von einem Kriegsschiff aufgenommen. Vier Besatzungsmitglieder wurden getötet.

König Carol reist nach Rom

Bukarest, 27. Febr. In unterrichteten rumänischen Kreisen verlautet, daß im Zuge der jetzt durch den Besuch des Staatsjugendführers Siderovici in Rom eingeleiteten Annäherung Rumäniens an Italien König Carol in Begleitung des Außenministers Gafencu einen amtlichen Besuch in Rom machen werde. Rom habe bereits zu diesem Besuch sein Einverständnis gegeben. Als Zeitpunkt sei die erste Aprilhälfte in Aussicht genommen.



Mit seinem U-Boot insgesamt 16 Schiffe versenkt

Nach dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Montag kehrte ein U-Boot unter Führung des Kapitänleutnants Herbert Schultze von einer neuen Fernfahrt zurück und meldete die Versenkung von 34 130 BRT. Damit hat dieses U-Boot insgesamt 16 Schiffe mit 114 510 BRT versenkt. (Scherl)

England sucht Opfer

Wenn man in den neutralen Staaten noch der naiven Auffassung gewesen sein sollte, daß es sich bei dem brutalen Ueberfall des britischen Zerstörers „Cossak" auf das deutsche Regierungsschiff „Altmark" im Jössing-Fjord um einen Einzelfall gehandelt habe, so dürften diese harmlosen Gemüter inzwischen durch die Tatsachen eines Besseren belehrt worden sein.

Die drei britischen Flugzeuge, die, wie der französische Rundfunk unter Bezugnahme auf eine Mitteilung des britischen Luftfahrtministeriums verraten hat, am vergangenen Sonntag die norwegischen Hoheitsgewässer überflogen haben, um den Verbleib der „Altmark" festzustellen, haben sich nicht nur einer erneuten unerhörten Neutralitätsverletzung schuldig gemacht, sondern damit auch demonstrativ zu erkennen gegeben, daß die Engländer sich in Zukunft skrupellos über die Neutralitätsrechte der kleinen Staaten hinwegsetzen wollen.

Das Ziel dieser brutalen Machtpolitik ist der Wunsch, Nordeuropa zum britischen Operationsgebiet zu machen und neue Hilfsvölker als Kanonenfutter für Englands Krieg zu gewinnen.

Bezeichnend für die britische Unverschämtheit gegenüber den Neutralen ist eine Erklärung des Unterhausabgeordneten Sir Henry Page-Croft, der kürzlich in einer Rede erklärte, die Sanduhr der Neutralen sei abgelaufen. Es sei sicher, daß sich die Zeit nähere, wo alle, die an die Freiheit der Menschen glaubten, sich zu gemeinsamem Handeln zusammenfinden sollten.

Noch frecher gebärdet sich der ehemalige Kriegsminister Großbritanniens, der Jude Hore-Belisha, der in einem Artikel des „Paris Soir" die völlige Mißachtung der norwegischen Hoheitsgewässer fordert und das Bestreben der Alliierten ankündigt, Deutschland im Norden einzukreisen.

Obwohl England selbst noch vor kurzem das Recht eines ausdrücklich ungehinderten Verkehrs seiner Kriegsschiffe im neutralen Hoheitsgebiet für sich in Anspruch genommen hat, erklärt der Hetzjude in echt britischer Heuchelei, daß die Benutzung dieser Gewässer durch deutsche Schiffe „unvereinbar mit der Pflicht der Neutralen" sei.

Wenn Norwegen das nicht gewährleiste, werde es den Alliierten das Recht nicht absprechen können, seine Hoheitsgewässer als Teil des Ozeans zu behandeln, in dem sie kämpfen. Der britische Jude ... ließt seinen unverschämten Aufsatz mit der Feststellung, daß Norwegen eine auf das Herz Großbritanniens zielende Pistole sei.

Diese unerhörten Drohungen des ehemaligen englischen Kriegsministers liegen auf der gleichen Linie wie die überhebliche Einstellung des britischen Außenministers Lord Halifax gegenüber Norwegen. Der Angeklagte, England, das den Piratenakt im Jössing-Fjord verschuldet hat, wirft sich unter Verdrehung aller Tatsachen als Kläger auf und beschuldigt Norwegen in einem Gegenprotest der Pflichtverletzung hinsichtlich der Wahrung seiner Neutralität.

Und das Bedauerliche an der ganzen Sache ist, daß die Norweger dieser englischen Frechheit zu unterliegen drohen. Während sie in ihrer ersten Note noch energisch auf ihre Neutralitätsrechte hingewiesen, Wiederauslieferung der von der „Altmark" heruntergeholten britischen Gefangenen und Schadenersatz verlangt hatten, entschuldigen sie sich heute gewissermaßen noch gegenüber den englischen Vorwürfen und verteidigen sich ziemlich lendenlahm, während sie doch alles Recht auf ihrer Seite haben, um volle Genugtuung für den schweren Neutralitätsbruch zu fordern. Von ihrem ganzen Protest ist lediglich der Vorschlag einer Schiedsgerichtsbarkeit geblieben, der sich England übrigens durch Kündigung der internationalen Bestimmungen wohlweislich schon längst entzogen hat.

Um etwa einem gemeinsamen Vorgehen der nordischen Staaten nach der Kopenhagener Konferenz der drei skandinavischen Außenminister rechtzeitig vorzubeugen, hat Lon-

von den Schiedsgerichtsvorschlag damit erwidert, es seien durch „direkte" Verhandlungen vorzuziehen. Offenbar will man zunächst mit Norwegen allein fertig werden und gleichzeitig dadurch vor den anderen Neutralen eine Machtprobe dafür zeigen, wie England die „Freiheit der Völker" zu achten gedenkt.

Durch diese systematische Unterhöhlung des Neutralitätsbegriffes wollen die Londoner Kriegshetzer die Voraussetzungen für die Ausweitung des Kriegsschauplatzes schaffen. Chamberlain und Churchill suchen neue Opfer. Das und nichts anderes bedeutet die wohlberechnete Gewaltpolitik Londons gegenüber Oslo.

Man müßte eigentlich meinen, daß die drei nordischen Außenminister auf ihrer soeben beendeten Tagung in Kopenhagen die ganze verbrecherische Absicht Englands durchschaut haben müßten, und ihre eigene Politik dementsprechend einstellen. So viel steht jedenfalls fest, jedes kleinmütige Nachgeben gegenüber der englischen Willkür bringt für die Neutralen die größte Gefahr mit sich. Sind sie erst einmal in einem Schwächeanfall den Engländern unterlegen, dann ist es mit ihrer Neutralität endgültig vorbei.

Auf Englands Blutkonto

Sühne für die Mordtaten des entfesselten polnischen Pöbels

Posen, 27. Febr. Das Sondergericht beim Landgericht in Kalisch verhandelte gegen zwei abgefeimte polnische Mordbuben. Die beiden des Mordes und schweren Landfriedensbruchs angeklagten Polen Lesniewski und Jaworski hatten in den ersten Septembertagen v. J. die Gewalttätigkeiten gegen Deutsche in Konin eröffnet, bei denen ein deutscher Bäckermeister von dem aufgehetzten Pöbel auf der Straße erschlagen wurde. Auch die Frau des erschlagenen Deutschen wurde von den Angeklagten aufs schwerste mißhandelt, dann von einem polnischen Unteroffizier geschändet und zur Herausgabe ihrer Wertsachen gezwungen. Für diese Untaten des polnischen Untermenschentums erkannte das Gericht auf die einzig mögliche Strafe, die Todesstrafe.

Englischer 6000-Tonner explodiert

Amsterdam, 27. Febr. Reuter zufolge ist der englische Dampfer Glan Morrison (5936 BRT) in der Nordsee auf eine Mine gelaufen. Das Schiff trieb noch, als die Besatzung in die Boote ging. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet, 15 wurden verletzt. — Das holländische Motorküstenschiff Ida (208 BRT) ist an der Westküste Englands gesunken. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff hatte eine Erzladung an Bord. Ueber die Ursachen des Schiffsuntergangs ist bisher noch nichts bekannt.

Dänischer Dampfer vermißt

Amsterdam, 27. Febr. Nach Meldungen aus Kopenhagen gilt der dänische Dampfer „Maryland" (1895 BRT) als vermißt.

Spanisches Fischerboot mit 30 seiner Insassen untergegangen

Madrid, 27. Febr. Ein Fischerboot mit 30 Insassen ist bei dem Fischerdorf Sangendo in der Nähe von Vigo auf ein Riff gelaufen und sofort untergegangen. Die Insassen, zum großen Teil Frauen und Kinder, wollten sich zum Sammeln von Muscheln begeben. Bisher wurden 12 Leichen an Land gespült.

118 dürfen nach Mekka

Wie Frankreich die Araber in Marokko behandelt

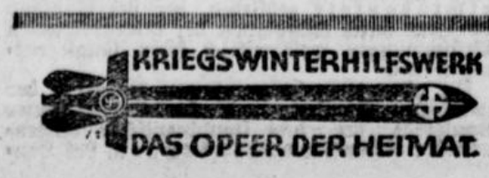
San Sebastian, 27. Febr. Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Behandlung und die Wahrung der Freiheiten der in Französisch-Marokko lebenden Araber wirft die aus Marokko kommende Nachricht, daß jetzt die nordafrikanischen Mekka-Pilger nach Hause zurückgekehrt sind. Aus dieser Nachricht erfährt man, daß in diesem Jahre nur 118 Araber aus Französisch-Marokko, meist alte Männer und Frauen, an der Pilgerfahrt teilnehmen durften, das ist kaum ein Zwanzigstel der Zahl, die in anderen Jahren aus diesem Gebiet alljährlich nach Mekka pilgerten.

Nach welchen Gesichtspunkten die französischen Gewalthaber die Leute ausgesucht haben, geht allein schon daraus hervor, daß sich unter den „Auserwählten" auch der berüchtigte arabische Verräter Ben Ghabrit befindet, der einst Marokko an die Franzosen verkauft hatte und auch jetzt wieder offene Verräterei an der Freiheit Marokkos betreibt. Arabern, die anderer Gesinnung sind, haben die Militärbehörden in Marokko die Teilnahme an der allen Arabern heiligen Mekka-Fahrt rundweg verboten. So sieht die religiöse Duldsamkeit und die Wahrung religiöser Freiheiten durch die Franzosen heute aus!

Finnischer Heeresbericht

Helsinki, 27. Febr. Der finnische Heeresbericht vom 26. Februar bestätigt, daß die finnischen Truppen auf der Karelischen Landenge die Insel Koivisto aufgegeben haben. Am 25. Februar setzten die Russen ihre Angriffe im westlichen Teil des karelischen Isthmus fort, die durch finnische Artillerie und Infanterie abgewiesen sein sollen. Weitere Angriffe seien bei Salmenkaita nach heftigen Kämpfen zurückgeschlagen worden. Im östlichen Teil der Landenge und nordostwärts des Ladoga-Sees verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Während die Finnen vor Kuhmo die Eroberung eines Stützpunktes melden, beschränkte sich die Kampftätigkeit an allen anderen Frontabschnitten auf kleine Gefechte und Patrouillen.

Die finnische Luftwaffe habe Erkundungs- und Bombenflüge hinter den russischen Linien durchgeführt und sei mehrmals in Luftkämpfe verwickelt gewesen. Auf dem Kriegsschauplatz habe sich die Tätigkeit der sowjetischen Luftwaffe besonders auf Nordfinnland und auf das Gebiet nordöstlich des Ladoga-Sees konzentriert. Neben Hanko (Hangö) waren die Orte Kuusamo, Kajaani und Sotkamo im Operationsgebiet Luftangriffen ausgesetzt. Abschließend meldet der finnische Heeresbericht den Abschuß einiger russischer Flugzeuge.



Frankreichs „Demokratische Union"

Ein neuer Faktor in der französischen Innenpolitik

Genf, 27. Febr. Vor einigen Tagen bildete sich im französischen Kabinett eine aus Mitgliedern verschiedener Parteien zusammengesetzte Gruppe unter dem Namen „Demokratische Union". Ihr sind im ersten Anlauf 200 Abgeordnete beigetreten. Paul Elbel wurde zum Vorsitzenden gewählt, er gibt jetzt im „Oeuvre" die Ziele der Parlamentsgruppe bekannt, und es ergibt sich daraus, daß es sich keineswegs um eine der vielen zwischenparteilichen Kammergruppen handelt, deren Tätigkeit zeitlich befristet, oder durch gewisse Interessentenbelange begrenzt ist, sondern daß man eine innenpolitisch ausgerichtete Sammlungsbewegung vor sich hat, die zu einem wichtigen Faktor im politischen Leben Frankreichs werden kann.

Die „Demokratische Union" proklamiert sich zu einer Art Kerntruppe zur Verteidigung des Rechts des Parlaments und der demokratischen Verfassung. Elbel nennt auch die Ebene, auf der die Union diese Forderung zunächst durchsetzen will: das Parlament. In den zwei Jahren vor Beginn des Krieges hätten, so begründet Elbel weiter, die demokratischen Einrichtungen in Frankreich eine ernste Beeinträchtigung erfahren. Das Parlament sei zu oft auf die Rolle einer Registraturkammer herabgedrückt worden. Dieser „beunruhigende Zustand" habe sich später in den ersten Kriegsmonaten keineswegs geändert. Zur Aufrechterhaltung der wesentlichen „Freiheiten" habe sich die Demokratische Union als ein Komitee der Wachsamkeit konstituiert.

Diese programmatischen Erklärungen Elbels zeigen schon auf den ersten Blick, daß sich mit der Demokratischen Union eine Parlamentsfront gebildet hat, die sich gegen das System Daladiers erhebt. Elbel brauchte gar nicht deutlicher zu sprechen. In den letzten beiden Vorkriegsjahren war es die permanente Vollmachtspolitik Daladiers, die das französische Parlament mehr und mehr ausschaltete, um es bei Kriegsbeginn völlig an die Wand zu drücken.

Monatelang hat das Parlament, das über Krieg und Frieden erst gar nicht befragt wurde, darum kämpfen müssen, wenigstens einberufen zu werden. Alle die Entscheidungen über Krieg und Frieden, später über die Einstellung bezw. Fortsetzung des Krieges, über die Festlegung der Kriegsziele usw. hat Daladier bisher ohne Parlamentsbefragung entschieden. In allen Lagern, auch in der Partei Daladiers selbst (wie die Zusammensetzung des Vorstandes der neuen Gruppe deutlich zeigt: Elbel, Monnevay usw. von der radikalsozialen Mitte) haben diese systematischen Maulkorbmethoden steigenden Protest verursacht, der bis jetzt unter der Oberfläche gärte.

Die Gründung der Demokratischen Union und wie der Massenbeitritt von 200 Abgeordneten zeigt, ist daher jetzt als eine späte, aber in ihrer Auswirkung für die innerpolitische Zukunft Frankreichs nicht zu unterschätzende Reaktion anzusehen. Mit seinen diktatorischen Methoden hat Daladier im Herbst 1939 das französische Staatsschiff in das englische Kielwasser und den Krieg hineingesteuert, ohne daß er von der Innenpolitik her wesentlich behindert worden wäre. Nun aber, nach sechs Kriegsmonaten, da moralische, wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten sich zu häufen beginnen, wird ihm ein innerpolitischer Faktor, wie der der Demokratischen Union, jetzt wohl unverhältnismäßig mehr zu schaffen machen.

Ministerpräsident Daladier hatte Montag die für die Landesverteidigung, die Wirtschaft und die Finanzen zuständigen Minister zu einer Konferenz im Kriegsministerium versammelt. Es wurden — wie verlautet — die wirtschaftlichen Maßnahmen beraten, die im Kabinettsrat am Sonnabend erörtert wurden. Die Konferenz bestätigt die Voraussagen, daß diese kommenden kriegswirtschaftlichen Maßnahmen von großer Tragweite für das Land sein dürften.

Vitamine helfen zum Sieg

Fünf Gebote für den Feldkoch — Gemüsemieten am Westwall

Berlin, 27. Febr. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ist die Ernährung des deutschen Soldaten nach feststehenden Richtlinien durchgeführt worden und hat bis zur Zeit des Weltkrieges kaum wesentliche Aenderungen erfahren. Die neue deutsche Vitaminforschung hat unsere Kenntnisse erweitert und hat diejenigen, die für die Heeresverpflegung verantwortlich sind, vor ganz neue Aufgaben gestellt. Insbesondere hat sich die Militärärztliche Akademie in Berlin zum Träger eingehender und langwieriger Untersuchungen gemacht. Grundsatz war, daß keine Nahrungsmittel neu in die Heeresverpflegung aufgenommen wurden, die nicht neben ihrem Gehalt an Nährwerten auch auf ihren Vitamingehalt eingehend geprüft waren.

Auch die Vitamine helfen zum Sieg, und deshalb ist die Soldatenkost hinsichtlich ihres Vitamingehaltes einer laufenden ärztlichen Kontrolle unterworfen. Auf Grund dieser eingehenden Untersuchungen hat das OKW nach Mitteilung der „Reichskriegerzeitung" Fünf Gebote für den Feldkoch aufgestellt, die zu hunderttausenden an die Front gesandt worden sind.

In diesen fünf Geboten ist angeführt, daß zur Deckung des Vitamin C-Gehaltes frische Kartoffeln, wenn möglich in der Schale, gekocht oder gedämpft werden sollen. Weiter sollen nach Möglichkeit frisches Gemüse oder frische Früchte verabreicht werden.

Wie gut in dieser Beziehung vorgesorgt worden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß schon im Herbst vorigen Jahres in der Nähe des Westwalls große Mieten für frisches Gemüse angelegt wurden. Aus diesen Mieten wird jetzt das Gemüse entnommen, und es soll, wenn irgend möglich, der Soldat dreimal in der Woche frisches Gemüse bekommen.

Natürlich werden auch hier Kriegseinwirkungen das erstrebte Ziel nicht immer durchführen lassen. Deshalb wird z. B. das Vitamin C auch als Ascorbinsäure gegeben, und zwar in Bonbonform, also in Verbindung mit Traubenzucker, Fett und Molke. Vor allem in den Monaten März, April und Mai, in denen an sich Vitamin C nicht so reichlich vorhanden ist, werden diese Bonbons den Truppen verabreicht.

Schließlich hat man auch das amerikanische Tiefkühlverfahren zur Erhaltung der Vitamine eingeführt, und zwar im Hinblick auf Fleisch, Obst und Gemüse. Es wird hierdurch nicht nur eine Weißblechersparnis für Dosenkonserven erzielt, sondern die Nährstoffe und Vitamine sind, da diese Lebensmittel bei 35 Grad unter Null eingefrostet werden, jahrelang haltbar.

Das Vitamin B findet in unserer Truppenverpflegung seinen besten Ausdruck in dem deutschen Kommißbrot; in Fällen, in denen Kommißbrot nicht an den Ort der Verwendung gebracht werden kann, wird trockenes Knäckebrot verabreicht, ein Vollkornbrot, das eine sehr hohe Zufuhr an Vitamin B verbürgt und lange haltbar ist. Gestützt wird die Vitamin B-Zufuhr durch den Hefeextrakt, der überall bei den Truppenküchen zur Verfügung steht und viel verwendet wird.

Erkrankungen, die auf Mangel an Vitamin A zurückzuführen sind, sind im deutschen Heer niemals aufgetreten. Blut- und Leberwurst stehen reichlich zur Verfügung, aber auch bei den Konserven ist durch ein bestimmtes Herstellungsverfahren ein ausreichender Vitamin A-Gehalt gewährleistet.

Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft

Beihilfen zur Erhaltung von stillgelegten Betrieben

Berlin, 27. Febr. Bei der Durchführung kriegswirtschaftlicher Maßnahmen wird sich auf gewissen Wirtschaftsgebieten für einzelne Unternehmungen die Notwendigkeit ergeben, ihre Betriebe stillzulegen. Um die volkswirtschaftlichen Werte der zum Stillstand kommenden Unternehmungen der Gesamtwirtschaft zu erhalten und um ihre Arbeitsplätze für künftige Zeiten zu sichern, hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Verordnung über Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft vom 19. Februar 1940 (RGBl. I, Nr. 33 vom 23. Februar 1940) erlassen. Die Verordnung sieht vor, daß den stilliegenden Unternehmungen in gerechtfertigten Fällen Beihilfen zur Erhaltung ihrer Betriebe gewährt werden können. Die Aufbringung und Verteilung der hierzu erforderlichen Mittel wird durch die Verordnung der Wirtschaft als Gemeinschaftsaufgabe übertragen.

Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen ist nach den Bestimmungen der Verordnung das durch kriegswirtschaftliche Maßnahmen ausgelöste Stilliegen der antragstellenden Unternehmung. Als derartige kriegswirtschaftliche Maßnahmen kommen z. B. Nichtzuteilung von Rohstoffen, Nichtbelieferung mit Energie oder Entziehung von Arbeitskräften in Betracht.

Zuständig für die Gewährung der Beihilfen sind die Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und des Verkehrs sowie für gewerbliche Betriebe, die der Reichskulturkammer angehören, die Einzelkammern in der Reichskulturkammer und für den Bereich der Be- und Verarbeiter und Verteiler landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Sinne der Nährstandsgesetzgebung der Reichsnährstand bezw. die auf Grund des Reichsnährstandsgesetzes gebildeten Hauptvereinigungen.

Ein Rechtsanspruch auf Gewährung von Beihilfen besteht nach der Verordnung nicht. Die Beihilfen sind zur Erhaltung der stilliegenden Unternehmungen bestimmt. Das Ausmaß der Beihilfen im Einzelfall bestimmt sich nach Richtlinien, die von den die Beihilfen gewährenden Organisationen erlassen werden. Die einheitliche Ausrichtung des Verfahrens ist dadurch gewährleistet, daß die Richtlinien dem jeweils zuständigen Fachminister zur Genehmigung vorzulegen sind.

Die Mittel zur Gewährung der Beihilfen werden nach den Vorschriften der Verordnung von den Organisationen der Wirtschaft, und zwar auch von den Gruppen, in deren Bereich Stillegungen nicht in Betracht kommen, wie z. B. auf dem Gebiet des Bank- und Versicherungswesens, im Umlagewege aufgebracht. Die von den durch Beihilfezahlungen nicht belasteten Gruppen aufgebrachten Mittel werden denjenigen Gruppen im Wege des Ausgleichs zur Verfügung gestellt, deren Aufkommen zur Bestreitung der von ihnen zu gewährenden Beihilfen nicht ausreichen.

Für das Handwerk, die gewerblichen Betriebe der Reichskulturkammer und für die Be- und Verarbeiter und Verteiler landwirtschaftliche Erzeugnisse sind in der Verordnung aus Zweckmäßigkeits- und Organisationsgründen Sonderbestimmungen vorgesehen, nach denen diese Gruppen den Ausgleich nur in sich durchführen.

Die Verordnung betrifft nicht die Land- und Forstwirtschaft. Desgleichen findet sie keine Anwendung auf Betriebe, die auf Grund von Räumungsmaßnahmen oder wegen unmittelbarer Kriegseinwirkungen stillgelegt werden müssen. Für diese Betriebe wird das Reich die notwendigen Hilfsmaßnahmen treffen. Ferner findet die Verordnung keine Anwendung auf den Fremdenverkehr und auf die Seeschiffahrt, da mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieser Wirtschaftszweige insoweit andere Maßnahmen getroffen werden müssen.

•

HR. Selbst in einer Kriegswirtschaft, in der der Bedarf erheblich ansteigt und alle Kräfte zu seiner Befriedigung herangezogen werden müssen, läßt es sich nicht vermeiden, daß gewisse Betrieb stark eingeschränkt oder gar stillgelegt werden. Das ergibt sich schon allein aus der notwendigen Beschränkung der Erzeugung auf kriegs- und versorgungswirtschaftliche Erfordernisse.

Andere Bedürfnisse, wie etwa modischer Art, müssen naturnotwendig hierbei in den Hintergrund treten. Doch wäre es verkehrt, nicht auch schon in Kriegszeiten an die friedliche Arbeit zu denken, und nicht dafür zu sorgen, daß die erheblichen Werte, die jetzt hier und da in einzelnen Betrieben brachliegen, keinen Schaden erleiden.

Bei der jetzt durch den Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassenen Verordnung, eine Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft für die betroffenen Unternehmen einzuführen, handelt es sich darum, vor allem die wertvollen Maschinen und Einrichtungen in ihrer Substanz und Leistungsfähigkeit zu erhalten.

Vielleicht ist auch hier und da daran gedacht, den Unternehmen trotz der Stillegung die Weiterbeschäftigung einiger bewährter Arbeiter zu ermöglichen, um die Pflege der Werte während dieser notwendigen Ruhepause zu gewährleisten.

Besonders bemerkenswert an dieser Verordnung ist die Form, durch die die Mittel für diese Werterhaltung aufgebracht werden sollen. Betriebe, deren Umstellung auf die Kriegswirtschaft erfolgt ist und deren Weiterbeschäftigung damit gewährleistet ist, sorgen mit ihren Gewinnen dafür, daß die Einrichtungen der stillgelegten Unternehmen erhalten bleiben. Dies ist gewiß eine neue Art sozialen Ausgleichs, die jedoch in unserem Staat, in dem der Gemeinschaftsgedanke in den verschiedensten Formen einen so hervorragenden Platz einnimmt, eigentlich selbstverständlich ist.

Früher und in anderen Staaten erklang und erklingt unter ähnlichen Verhältnissen der Ruf nach staatlicher Hilfe. Durch die jetzt erlassene Verordnung braucht der Staat nur in Sonderfällen, wie bei Unternehmen, die im geräumten Gebiet liegen, mit seinen Mitteln einzugreifen. Im übrigen ist das, was jetzt die Form der Verordnung angenommen hat, schon seit einiger Zeit aus den Reihen der Wirtschaft selbst angestrebt worden. So zeigt sich auch hierin das Bestreben aller Volkskreise, dem Staat die reibungslose Durchführung seiner großen politischen Ziele zu ermöglichen und zu erleichtern.

Botschafter Craigie bei Tani

Neue Aussprache über den „Asama Maru"-Zwischenfall

Tokio, 27. Febr. Amtlich wird mitgeteilt, daß in einer zweistündigen Unterredung, die zwischen dem Vize-Außenminister Tani und dem englischen Botschafter Craigie stattgefunden hat, endgültige Vereinbarungen" über die Auslieferung von neun Deutschen, die von Bord der „Asama Maru" geholt worden waren, getroffen worden seien. Der Zeitpunkt und der Ort der Freilassung der Deutschen wurde allerdings noch nicht festgesetzt.

Die amtliche Verlautbarung enthält auch keinerlei Mitteilung über die englische Stellungnahme zu der weitergehenden japanischen Forderung nach Freilassung auch der übrigen von Bord der „Asama Maru" geholten deutschen Staatsangehörigen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß in der Unterredung auch andere schwebende Fragen erörtert worden sind, die sich auf die Lage in Tientsin und auf die bevorstehende Bildung einer neuen Regierung in China beziehen.

Japanisches Militärflugzeug abgestürzt

Tokio, 27. Febr. Das japanische Kriegsministerium gibt bekannt, daß am Montag bei Kyoto ein Militärflugzeug abgestürzt sei. Unter den sechs Insassen die getötet wurden, befanden sich Generalleutnant Hozoji, Generalmajor Okada und Oberstleutnant Tsuji. Das Flugzeug ist vollkommen verbrannt, so daß die Identifizierung nur durch Uniformreste möglich war.

Jude als Gewohnheitsverbrecher

Düsseldorf, 27. Febr. Der heute 62jährige Jude Julius Israel Hirsch hat in den letzten 15 Jahren nie eine regelmäßige Beschäftigung gehabt und hauptsächlich von Schwindeleien übelster Art gelebt. Dürftige Leute betrog er in unverschämter Weise und knöpfte einer Reihe von armen Dienstmädchen ihre ganzen Ersparnisse ab. Er wurde wegen Beleidigung, Betrugs, Miets- und Logisschwindels sowie Zechprellerei in Chemnitz, Stuttgart und München im ganzen achtmal vorbestraft.

Nach Verbüßung seiner letzten Strafe reiste er im Rheinland herum und beging weitere Schwindeleien. In Duisburg, Köln und Düsseldorf mietete er sich, ohne in der Lage und willens zu sein, die Miete zu zahlen, ein Zimmer. Er erzählte den Leuten wahrheitswidrig, er sei Generalvertreter einer großen, Staubsaugebürsten herstellenden süddeutschen Firma und veranlaßte in Duisburg, Köln und Düsseldorf drei Frauen, die Vertretung für die Firma zu übernehmen und sich mit ihm an dem Geschäft zu beteiligen.

Den geschäftsunerfahrenen und gutgläubigen Frauen, denen er sich unter dem Namen Busch vorgestellt und die er stets mit dem Deutschen Gruß gegrüßt hatte, knöpfte er Beträge von 120 bis 500 RM. ab; in drei Fällen gelang ihm der Trick nicht. Wegen dieser unredlichen Machenschaften erschien er nunmehr vor der Strafkammer in Düsseldorf, die ihn wegen Betrugs im Rückfall zu vier Jahren Zuchthaus, 600 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilte und außerdem für ihn als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung anordnete.

Todesurteil vollstreckt

Berlin, 27. Febr. Am 27. 2. 1940 ist der am 9. Juni 1914 in München geborene Johann Weilnhammer hingerichtet worden, den das Sondergericht in München als Volksschädling zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte. Um sich Gelder zu Vergnügungszwecken zu verschaffen, entriß Weilnhammer unter Ausnutzung der Verdunkelung an zwei aufeinanderfolgenden Abenden erwerbstätigen Frauen, die sich auf dem Heimweg von der Arbeitsstelle befanden, die Handtasche.

---

38 Millionen für gesunkene Schiffe

Oslo, 27. Febr. Im Verlaufe des Jahres 1939 haben die norwegischen Kriegsversicherungsanstalten die Summe von 38 Millionen Kronen für gesunkene Schiffe ausgezahlt. Das bedeutet eine monatliche Belastung von rund 10 Millionen Kronen.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Rudolf Emil Eichmann, für den Anzeigenteil: Hans Linner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.

Stadt Schwerte

28. Februar 1940

Was meinen Sie dazu?

„Fräulein, geben Sie mir bitte einen Rock, aber diese Qualität." Die Käuferin weist auf eine Marke. „Bedauere", kommt die Antwort, „diese Ware ist im Augenblick ausverkauft." „Ausverkauft? Das verstehe ich aber nicht. Meine Freundin hat doch vorgestern den gleichen Rock hier gekauft." Ein durchbohrender Blick trifft die Verkäuferin, die darin die Fortsetzung des Satzes zu lesen glaubt: „Du willst ihn mir nur nicht geben."

Reaktion bei ihr ist eisige Abwehr, sie war heute anscheinend wie die Kundin mit dem linken Bein aufgestanden. Spitz kommt es da von den Lippen der Käuferin: „Komisch, na, das werde ich mir jedenfalls merken." Und ab rauscht sie durch die Mitte.

Zwei Schritte entfernt stehen ebenfalls Käuferin und Verkäuferin gegenüber. Ein verstehendes Lächeln — und sie sind sich unausgesprochen einig darin, daß man mit Mißtrauen, Gereiztheit und mangelnder Selbstbeherrschung nicht weiter kommt und sich selbst den schönsten Tag verfinstert. Wir brauchen gerade jetzt freundliche Menschen, die mit guter Laune über den Kleinkram des Alltags hinwegkommen.

Zwischen solchen Menschen wickelt sich dann das Gespräch ab wie zwischen diesen beiden Frauen: „Ich wollte ja gerne die gleiche Ware haben . . ." „Können Sie warten? Dann kommen Sie doch in zwei Wochen einmal wieder. Ich zeige Ihnen aber gern etwas Ähnliches, und ich glaube, daß Sie auch damit recht zufrieden sind."

Schon liegen vor der Käuferin mehrere andere Röcke, und während sie wählt, klärt sie die Verkäuferin über die Qualität auf und weist darauf hin, daß es im Krieg auf dem Gebiet der Textilbewirtschaftung heißt, haushalten und einteilen, und gibt ihr wunschgemäß noch einen Rat zur „Punkteverteilung". Mit einem Grußwort wird der Kauf abgeschlossen.

Geht es mit Höflichkeit auf beiden Seiten nicht viel besser? Was meinen Sie dazu?

Tageschronik

÷ **Fußgänger, mehr Disziplin!** Die Verdunkelung erfordert von dem Fußgänger erhöhte Disziplin auf den Straßen. Man geht nicht zu drei oder gar zu vier nebeneinander auf dem Bürgersteig. Dadurch versperrt man anderen Volksgenossen, die es eiliger haben, den Weg oder veranlaßt sie, vom Bürgersteig herunterzugehen und sich womöglich dadurch in Gefahr zu bringen, da sie den verkehrsreichen Fahrdamm betreten müssen. Daher, Fußgänger, mehr Disziplin!

÷ **Das Westwall-Ehrenzeichen.** Der Führer hat für die Männer, die längere Zeit (auch als Arbeitsdienstmänner) am Westwall gearbeitet haben, das Westwall-Ehrenzeichen geschaffen. Es wird auf Vorschlag des Generalinspektors Dr. Todt verliehen. Auch im Gau Westfalen-Süd konnte das Westwall-Ehrenzeichen in zahlreichen Fällen überreicht werden. Wer glaubt, es verdient zu haben, wende sich an seine jetzige vorgesetzte Dienststelle, die den Antrag weiterleitet.

÷ **Am 2. und 3. März sammelu die alten Sol-**
Die 5. Reichsstraßensammlung sieht den Ein-
der Mitglieder der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, des Reichsbundes der Kinderreichen und des Reichsluftschutzbundes vor. Auch an diesen Tagen opfern wir freudig für das Kriegs-WHW.

Unterstützungen bei Krankheit

Leistungen südwestfälischer Betriebe

Die Sorge des Betriebsführers um die Nöte der Gefolgschaft ist in jedem nationalsozialistischen Betrieb eine Selbstverständlichkeit. Durch besondere Unterstützungen lindert der Betriebsführer besondere Nöte, die durch unvorhergesehene oder unverschuldete Umstände das einzelne Gefolgschaftsmitglied treffen können. Eine unvorhergesehene und unverschuldete Not bringt z. B. oft eine lange Krankheit mit sich. Es ist daher schön, daß der Betriebsführer eines für die Auszeichnung mit dem Gau-Diplom vorgeschlagenen südwestfälischen Betriebes seinen Gefolgschaften bei Krankheiten und Unfällen von einer länger als 14tägigen Krankheitsdauer die dreitägige Karenzzeit mit dem vollen Lohn bezahlt. Ist das Gefolgschaftsmitglied länger als vier Wochen oder 24 Arbeitstage krank, so erhält es für sechs Monate den halben Lohn. Bei Betriebsunfällen vermindern sich die Fristen um die Hälfte. Stirbt ein verheiratetes Gefolgschaftsmitglied (oder einziger Ernährer), so werden als Sonderbeihilfe sechs Monate lang 50 Prozent des Einkommens gezahlt.

Luftschutzfragen der Gegenwart

Tagung der Landesgruppe des RLB

In Anwesenheit des Generalluftschutzführers und SS-Brigadeführers Weiß versammelten sich am vergangenen Sonnabend im großen Saale des Kurhauses in Hamm die Männer des Führerkorps der Landesgruppe Westfalen des Reichsluftschutzbundes. Als Gäste waren in großer Anzahl Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen und Formationen, der Wehrmacht, der Polizei, der staatlichen und städtischen Behörden und aller Luftschutzformationen erschienen. Der stellvertretende Ortsgruppenführer Dr. Schmidt hieß die Versammelten herzlich willkommen und gab bekannt, daß die vorgesehenen Referate über Luftschutzfragen der Gegenwart durch den Gemeinschaftsempfang verschoben werden mußten. Dann schaltete man sich in die Übertragung der Führerrede ein und erlebte die mitreißenden Worte des Führers. Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied rief Kreisgeschäftsführer Parteigenosse Becker die Versammelten zu einer erhöhten Pflichterfüllung und Tatbereitschaft auf. Nach dem Gruß an den Führer klang die Feierstunde mit dem Engelandlied aus.

Kreislehrgang

des Lenne-Volme-Kreises im Turnen

Daß auch im Kriege das deutsche Turnen nicht einrostet, bewies der Kreislehrgang im Gerätturnen, den der Lenne-Volme-Kreis am vergangenen Sonntag in Altena veranstaltete. Für den einberufenen Kameraden Elhaus leitete ihn Walter Schulz (Villigst). Etwa 30 Mann turnten in drei Riegen die von dem Reichsfachamt Turnen ausgeschriebenen Boden- und Gerätübungen für die Unterkreisklasse und für die schwierigere Kreisklasse, deren Pflichtübungen beste Schulungsarbeit darstellen und deshalb nach fleißigem Üben wohl zu meistern sind. Sie ziehen in drei Altersstufen alle Männer heran, selbst die Fünfzigjährigen und älteren, die heute wieder die entstandenen Lücken ausfüllen. Auch das Kürturnen kam zu seinem Recht, zählt doch unser Kreis — der größte des Gaues Westfalen-Lippe — zu seinen besten Turnen den neuen Westfalenmeister Gerhard (Iserlohn) und viele andere erprobte Männer.

In der Nachbesprechung wurde die Durchführung der Mannschaftskämpfe festgelegt. Die Unterkreise 3 (Altena) und 2 (Werdohl-Plettenberg) wollen sie gemeinsam durchführen, ebenso die Unterkreise 4 und 5 (Iserlohn, Schwerte, Menden und Umgebung), der Unterkreis Lüdenscheid-Lennetal für sich — alle bis spätestens zum 7. April. Wo, wird noch bekanntgegeben. Zu jeder Wettkampfmannschaft gehören drei Mann, für den Kreis jedoch vier.

Zu den Kreis-Mannschaftskämpfen, die am 28. April wahrscheinlich in Hohenlimburg-Nahmer stattfinden, werden die drei besten Mannschaften jedes Unterkreises zugelassen, insgesamt also 15 Mannschaften (60 Turner). Hier werden heiße Kämpfe entbrennen, zumal die Kürübungen ganz gewaltig mitsprechen werden. Auf jeden Fall wird es wieder eine turnerische Großveranstaltung werden.

Die Turnerinnen wird Kreisfrauenturnwartin Liesel Topp (Iserlohn) in Kürze zu einem Lehrgang einberufen und dann auch ihre Wettkämpfe festlegen.

Nach Übermittelung von Frontgrüßen unseres Kreisführerstabes fand Kamerad Schulz noch werbende Worte für die Kreis-Waldläufe, die der Turnverein Bürenbruch am 10. März in fünf Klassen durchführt (mit Einzel- und Mannschaftswertung): Klasse 1 läuft 6 km, Klasse 2 läuft 3 km, Klasse 3 (1908 und ältere) läuft 3 km, Jugend 17 und 18 Jahre läuft 3 km, Klasse 5 Jugend 15 und 16 Jahre läuft 2 km.

Auch die Sommerspiele sollen in der kommenden wärmeren Jahreszeit wieder gepflegt werden.

Vom Billardsport

BBC 1938 Schwerte I — Billardfreunde Castrop-Rauxel I 4:6

Am vergangenen Sonntag war der Gauklassenvertreter Schwerin in Schwerte zu Gast. Von den vorgesehenen fünf Kämpfen kamen allerdings nur vier zur Durchführung. Die Begegnung Schaier (Schwerin) gegen Ockhuysen (Schwerte) fand nicht statt. Der gute Besuch bewies, daß dieses Meisterschaftsspiel das Interesse vieler Schwerter erregte. Fast jede Partie verlief spannend und zeigte Vielseitigkeit in der Behandlung der drei Bälle.

Höfinghoff (Schwerin) behauptete sich gegen Günther (Schwerte) und konnte nach wechselvollem Spiel den Sieg an sich reißen. Feit hatte einen schlechten Start und mußte dadurch die Partie an Scheibe (Schwerin) mit 95 Punkten Unterschied abtreten. Winkelmann sah man schon besser spielen. Sein Gegner Wenken nutzte jede Gelegenheit aus und blieb mit 44 Pluspunkten Sieger. Im Endspiel trafen Nessitek und Weimann zusammen. Es war ein interessanter Kampf, in dem der Schweriner mit 40 Bällen Vorsprung in Führung lag. Alle Sieghoffnungen hatte der BBC 1938 schon aufgegeben, als Nessitek zum Endspurt ansetzte. Er gewann die Partie mit 14 Punkten Vorsprung.

Ergebnisse:

Ockhuysen (Schwerte) — Schaier (Schwerin)	kampflos gewonnen	
Günther — Höfinghoff	126:200	(0:2)
Nessitek — Weimann	200:186	(2:0)
Feit — Scheibe	115:200	(0:2)
Winkelmann — Wencken	156:200	(0:2)

Billardfreunde Schwerin wurde mit 786:597 Punkten ehrenvoller Sieger. Am Schluß folgte noch eine Gesellschaftspartie Höfinghoff — Ockhuysen, die O. sicher mit 200:70 Punkten in 16 Aufnahmen gewann. Er erzielte einen Durchschnitt von 12,5 Bällen.

Die zweite Mannschaft errang einen schönen Sieg, in dem sie der in bester Form spielenden Mannschaft der Billardfreunde Schwerin auf eigenem Brett eine 6:4-Niederlage beibrachte. Von den fünf ausgetragenen Meisterschaftsspielen hat die zweite Mannschaft bisher vier Spiele gewonnen und nur ein Spiel verloren.

Malzkaffe — wie gut!

Auch Malzkaffee will liebevoll zubereitet sein!

Mehr oder weniger leicht haben wir uns vom Bohnenkaffee entwöhnt und uns mit unserem einheimischen Malzkaffee abgefunden. Ebenso wie aber der Geschmack des Bohnenkaffees mehr von der Art der Zubereitung als von der Kaffeequalität abhängt, will der „Ersatzkaffee" mit Liebe behandelt sein, wenn er schmecken soll. Und das ist etwas, woran es in vielen Haushaltungen mangelt. Weil dem Malzkaffee nämlich oft von vornherein mit Geringschätzung begegnet wird, geben sich die meisten entsprechend wenig Mühe mit seiner Zubereitung. Was Wunder, wenn er dann nicht schmeckt! Andererseits kann gewöhnlicher Malzkaffee so gut ausfallen, daß man im Zweifel sein kann, ob nicht doch etwa noch Bohnen dazwischen seien.

Voraussetzung dafür ist, daß man ihn nicht einfach ohne jeglichen Zusatz überbrüht und nicht etwa Wasser dazu nimmt, das schon heiß den ganzen Tag auf dem Herd gestanden hat oder aus der Warmwasserleitung genommen wurde und als Kaffee- und Teewasser völlig ungeeignet ist Malzkaffee entwickelt nur sein volles Aroma, wenn er nach dem Überbrühen mit frischsprudelndem Wasser nochmal kurz aufgekocht wird und vorher als Zusatz auf 1 Liter Wasser ein Maßlöffelchen voll Kaffeewürze erhält, die ihm eine schöne Farbe und Vollmundigkeit verleiht. Daß man den Kaffee erst noch vor dem Filtrieren einige Minuten gut zugedeckt an warmer Stelle ziehen läßt, ehe er in die sorgfältig vorgewärmte Kanne kommt, ist für seinen Wohlgeschmack ausschlaggebend. Dieser wird weiterhin gefördert durch den Zusatz von Milch. Bei besonderen Gelegenheiten, wenn wir den Kaffee besonders wohlschmeckend gestalten wollen, nehmen wir statt der üblichen entrahmten Frischmilch in Flaschen eingedickte pasteurisierte entrahmte Frischmilch, die voll und ganz die Kaffeesahne ersetzt.

Kranke Zähne führen oft zu schweren Allgemeinerkrankungen. Richtige Zahnpflege hilft die Zähne gesund erhalten.

CHLORODONT

Aus dem Ruhrtal

Aus der NSDAP.

Ergste. Am Donnerstag, 29. Februar, findet im Lokal Hengstenberg in Ergste eine Filmvorführung der Gaufilmstelle des Gaues Westfalen-Süd statt. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr. Es wird der Großtonfilm „Im Namen des Volkes" gezeigt. — In den nächsten Tagen werden die Blockwalter mit der Sammelliste des Eisernen Buches bei den Volksgenossen vorsprechen und diese bitten, sich mit einer Sonderspende für das Kriegswinterhilfswerk einzuzeichnen. Wenn jeder nach seinen Kräften gibt, wird auch diese Sammlung einen guten Erfolg haben.

Scheunenbrand

Ergste. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag gegen 2 Uhr brach in der Scheune der Bäuerin Westhoff in Rheinen plötzlich Feuer aus. In der Scheune lagen etwa 20 Zentner Heu und 40 Zentner Stroh. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Spenden für das Eiserne Buch

Berchum. In den nächsten Tagen werden die zuständigen Blockwalter der NSV. mit der Sammelliste des Eisernen Buches bei den einzelnen Volksgenossen vorsprechen und um die Einzeichnung einer Sonderspende für das Kriegswinterhilfswerk bitten. Auch dieses Mal wird die Bevölkerung ihre Opferbereitschaft unter Beweis stellen.

÷ **Unser Bilderdienst** zeigt folgende Aufnahmen: Eine schwere und gefährliche Last; Vom Geländelauf bei den 5. Winterkampfspielen der Hitler-Jugend; Das Großkreuz des Verdienstordens vom Deutschen Adler für Sven Hedin; Der 10. Todestag Horst Wessels; Holland im Banne der strengen Kälte; Winterliche Fahrt auf einem deutschen Schlachtschiff; Von hier aus werden die Flieger sicher durch die dunkle Nacht geleitet; „Deutsche Kunst im Osten und Südosten."

Junges Mädchen zu Tode gedrückt

Blankenheim. In Baasem, einem Nachbardorf von Blankenheim, ereignete sich ein schweres Unglück. In einer unübersichtlichen Kurve schleuderte plötzlich ein schnellfahrender und schwerbeladener Lastkraftwagen und fuhr gegen ein Haus. Einige Kinder, die vor diesem Hause spielten, wurden durch die Gewalt des schleudernden Wagens durch die offenstehende Tür in das Haus geworfen. Ein 12jähriges Mädchen wurde jedoch von dem Wagen so heftig gegen die Hauswand gedrückt, daß der Tod bald eintrat. Zwei seiner Spielgefährtinnen trugen leichtere Verletzungen davon. Das Haus und der Kraftwagen wurden erheblich beschädigt.

Zauber vom Ochridasee

Roman von Charlotte Küsel von Kalkstein

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

(10. Fortsetzung)

Als sich jetzt die Fahrstraße in die Gebirgsschluchten verlor, der See, die kleine Stadt, die albanischen Bergketten dem Auge für immer entschwunden waren und eine ganz neue Szenerie sich öffnete, tat auch Dr. Siewert die Gedanken an die allerjüngste Vergangenheit von sich ab.

Er dachte seinem Wege voraus in die Heimat. Es war ein zwiespältiger Entschluß für ihn gewesen, so schnell aufzubrechen: noch hatte er seine medizinischen Aufgaben hier unten nicht beendet, er hatte nicht beenden können, was er sich vorgenommen, nämlich, die Behandlung der Malaria so zu erproben, daß er richtunggebende Schlüsse daraus ziehen konnte. Andererseits ließ die telegraphische Nachricht seines Vertreters eine beschleunigte Rückkehr unbedingt wünschenswert erscheinen. Wider Erwarten schnell hatte die Stadtverwaltung den längst beantragten Bau eines neuen großen Operationssaales bewilligt. Neue Männer waren ins Rathaus eingezogen, ein frischer Wind wehte, und die Vorlage, die im alten Stadtparlament von Monat zu Monat zurückgestellt worden war, soviel Eingaben Dr. Siewert auch gemacht hatte, jetzt war sie bevorzugt behandelt und glatt angenommen worden. Der Bau, so lautete das Telegramm, sollte sofort in Angriff genommen werden, und des leitenden Arztes Anwesenheit sei hierzu sehr erwünscht.

Daß Walter Siewert durch seine überstürzte Rückreise nun um seinen Urlaub kam, den er für eine Studienfahrt nach Montenegro und zum Aufenthalt an der dalmatinischen Küste hatte benutzen wollen, das stand nicht im Vordergrund seiner augenblicklichen Überlegungen. Ihn trieb jetzt alles in die Heimat, und das, was er hier unten und vordem schon im weltberühmten Tropeninstitut in Skoplje an Neuem kennengelernt hatte, das konnte er seinen Kranken zugute kommen lassen. In Gedanken formulierte er schon das Thema für seinen ersten Vortrag in der Medizinischen Gesellschaft, deren Mitglieder auf die Ergebnisse seiner Studienreise sicher sehr gespannt waren. —

Wer vom Ochridasee bis nach Norddeutschland die üblichen Verkehrsmittel nimmt: zuerst von Ochrid nach Bitol, am nächsten Tag von dort bis Gratzko die staatlichen Autobusse, um an dieser einsamen, weltverlassenen Haltestelle des großen Nord-Süd-Expreß endlich auf einen Großverkehrsweg zu stoßen, der braucht immerhin vier volle Tage für diese Reise. Dr. Siewert beschloß, in Belgrad das Flugzeug zu nehmen, das ihn statt in zweimal vierundzwanzig Stunden in nur sechs Stunden zum Ziel brachte, so daß man noch am gleichen Nachmittag in Berlin den D-Zug erwischen konnte, der ihn in seine Heimat brachte. So sehr ihn auf der Hinreise das Fremdartige um ihn her gefesselt hatte, jetzt beachtete er es kaum. Die leichte Müdigkeit von vorhin war plötzlich überwunden, und seine Gedanken beschäftigten sich so sehr mit der künftigen Arbeit, daß er kaum mehr ein Auge hatte für die seinen Weg begleitenden, ständig wechselnden Schönheiten. Die Berghänge waren übersät mit gelben und dunkelroten Primeln, malerisch breitete sich ab und zu eine der wenigen menschlichen Siedlungen in die eigenartige Landschaft, reitende Bäuerinnen kamen zuweilen dem Autobus entgegen, ließen die kleinen scheuen Pferdchen zur Seite treten.

Hin und wieder wurde haltgemacht, ein Gendarm trat aus einem kleinen, auffallend gut gehaltenen Haus, verlangte die Pässe und wechselte mit dem bewaffneten Begleiter des Autos, der, gleich ihm, die Uniform der Gendarmerie trug, ein paar militärisch kurze Worte.

Das war Dr. Siewert nichts Neues mehr, daß die Autobusse in dieser Bergwelt immer unter bewaffneter Bedeckung fuhren. Es war noch nicht lange her, daß Feuerüberfälle von Bergräubern zur Tagesordnung gehörten, und wer konnte wissen, ob nicht noch heute mit ihnen zu rechnen war. Die albanische Grenze lag ja nicht weit ab!

Hin und wieder rastete man vor einer Kafana, der Wirt stellte die kleinen kupfernen Kaffeekochkännchen mit den langen Eisenstielen auf die Holztische, winzige Täßchen dazu, und dann wurde nach Raki gerufen.

Im Hotel von Bitol war zum Glück eine deutschsprechende Ungarin als Zimmerfrau angestellt, dennoch schien Dr. Siewerts Begeisterung für das Leben in Südserbien plötzlich in das Gegenteil umzuschlagen. Erst hatte er sich unnötigerweise über die Aufdringlichkeit der Gepäckträger geärgert, die ihm seine Koffer aus den Händen gerissen hatten und nur mit einem energischen „heidi" abzuwehren waren, Ärger mit dem Hotelportier war dazugekommen, und jetzt stand auf der Speisekarte nichts anderes verzeichnet als Hammel und noch einmal Hammel. Es war freilich lächerlich, plötzlich solchen Heißhunger nach heimatlichen Gerichten zu verspüren, nach einem anständigen Glas Münchener Bier oder doch nach einer Tasse guten deutschen Kaffee, den eine sorgfältige Hand zubereitet haben mußte. Sicher, man gab sich alle erdenkliche Mühe mit dem deutschen Gospodin, der Kellner drehte sogar das Tischtuch um, das dadurch freilich kaum reiner erschien als vordem; aber als Dr. Siewert, nachdem er mit Hilfe der Ungarin gebackenes Hirn bestellt hatte, statt dessen Nieren vorgesetzt bekam, die in einem See von zerlassenem Hammelfett schwammen, da riß ihm die Geduld. Zum Glück verstand der unglückliche Kellner kein Wort deutsch, mit unterwürfiger Miene trug er das Essen ab, stellte einen Teller mit Brot, dem lockeren, weißen, ewig langweiligen Brot hin, das hierzulande üblich ist, und verschwand. Walter Siewert zerpflückte die Krumen, schob auch ein Stück davon in den Mund. Jetzt eine richtige derbe Schwarzbrotschnitte! Er hätte wer weiß was darum gegeben, wenn sie ihm erreichbar gewesen wäre. Verärgert zog er sich auf sein Zimmer zurück. Bleibe im Lande und nähre dich redlich, dachte er und wußte, daß ihn jetzt nur noch zwei Tage und zwei Nächte von seiner Heimat trennten.

In München, wo das Flugzeug eine kurze Zwischenlandung machte, war er der erste, der wie ein Verdurstender nach Bier rief.

„Sie haben wohl lange keins zu schmecken bekommen?" fragte ihn ein Herr, der bei dem soeben erfolgten Wechsel der Fahrgäste sein Nachbar geworden war.

Dr. Walter Siewert schloß die Augen.

„Ach so, entschuldigen Sie vielmals, ich will nicht weiter stören. Sie kommen wohl von weither?"

„Aus Südserbien."

„Gucke an, aus Südserbien!" wiederholte der freundliche Nachbar, aber es war ihm anzumerken, daß er keine Ahnung hatte, wo Südserbien „so ungefähr" lag. Immerhin, sein Reisegefährte flößte ihm unbegrenzten Respekt ein, er sah ihn mit vorsichtiger Drehung des Kopfes von der Seite an. Schade, daß der nun schon wieder die Augen zugemacht hatte! Wer so weit gereist war, der müßte noch eigentlich was erzählen! Enttäuscht rückte sich der kleine freundliche Herr in seiner Ecke zurecht.

•

Seit die Rückkehr des leitenden Arztes unter der Schwesternschaft bekannt war, hatte eine eifrige Tätigkeit in den Krankensälen eingesetzt. Die Schwestern trieben die Scheuerfrauen an, schrubbten und putzten auch selber, denn alles sollte blitzen und glänzen, wenn der Chefarzt in sein altes Arbeitsfeld zurückkam.

„Nehmen Sie sich nur gleich von Anfang an in acht vor ihm", meinte Schwester Käthe zu der neuen jungen Schwester Hilde und tat mütterlich. Die anderen hatten Hilde schon unter Lachen auf diese Warnung vorbereitet. „Das macht sie bei jeder so, und dabei ist sie selber gar nicht so moralisch, wie sie immer tut. Die reine Komödie!"

Schwester Hilde lachte. „Keine Angst", sagte sie, „außerdem, damit es keine Mißverständnisse gibt: ich bin verlobt, aber es wäre nett von Ihnen, wenn Sie es noch geheimhielten, bis wir es öffentlich bekanntmachen können."

Schwester Hilde schied also als Konkurrentin aus.

Anna nahm alles mit Gleichmut hin. Sie hatte all die Wochen still und unverdrossen ihre Pflicht getan, und wenn Vater Sonntags eine Anspielung auf Wilhelm Harmsen machte, hatte sie still vor sich hingelächelt, und niemand war aus ihr klug geworden.

Dr. Siewerts Amtsübernahme begann gleich mit der großen Besuchsrunde am frühen Vormittag. Erst ging es zu den Neuoperierten, dann hinüber ins Siechenhaus, von dort zu den Patienten mit Knochentuberkulose, und eigentlich hatte Dr. Müller, der junge Assistenzarzt, gehofft, der Chef würde jetzt gleich zu dem mit Malaria Geimpften kommen. Denn für diese Art der Krankenbehandlung würde er sich ja nun wohl besonders interessieren. Aber Dr. Siewert winkte ab: „Zum Schluß, Doktor Müller! Dann nehme ich mir mehr Zeit und hinterher will ich Sie sehr ausführlich sprechen."

Er sah frisch und wohl aus, der soeben Zurückgekehrte.

„Sie sind ja um zehn Jahre jünger geworden", schmeichelte ihm Schwester Käthe. Er überhörte es.

Als die große Besuchsrunde, der Chefarzt, der Vertreter, zwei Assistenten und eine neu hierher überwiesene Praktikantin den Kindersaal betrat, stand Anna gerade am Lager des kleinen Willi.

Eigentlich war es Sitte, bei den Kranken dicht an der Tür anzufangen, und Willis Bettchen befand sich gerade am entgegengesetzten Ende des großen Raumes. Dr. Siewerts Blick fiel sofort auf Anna, als habe er sie an jener Stelle stehend erwartet. Mit schnellen Schritten durchquerte er den Saal, die anderen blieben zurück. Annas Herz setzte für Sekunden den Schlag aus, er griff nach ihrer Hand und sagte jetzt laut, so, daß alle seine Worte mitanhören konnten, er hoffe, es ginge ihr gut und sie habe sich nicht überarbeitet inzwischen.

(Fortsetzung folgt.)

Auch die jetzt fälligen
DUNKTE
oder
KLEIDERKARTE
legt man GUT bei uns an!
KOMMEN SIE ZU UNS · WIR BERATEN SIE
UND WERDEN SIE BESTENS BEDIENEN
ALTHOFF
DORTMUND

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Rentrop
Reg.-Insp.

Friedel Rentrop
geb. Dirkes

Schwerte, den 28. Februar 1940

Für die herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen, so auch dem Herrn Pfarrer Dr. Voll für die trostreichen Worte am Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters auf diesem Wege herzlichen Dank.

Frau Lina Diedrichkeit geb. Liesenhoff
und Kinder

Schwerte, im Februar 1940.

Wir suchen für sofort oder zum 1. 4. 1940

Jugendl. Hilfsarbeiter
(von 14–16 Jahren) und

Frauen
(für leichte Beschäftigung)

Walter Hundhausen Kom.-Ges.
Schwerte-Ruhr.

Wilh. Klapp
Hagen — Tel. 26989
kauft gegen sofortige Kasse bei Uebernahme:
Alle Sorten Altpapiere
unter Garantie des sofortigen Einstampfens
sowie
Altmaterialien jegl. Art
ab Lagerstelle

2 einfache Zimmer
evtl. ein Zimmer möbliert zu vermieten.
Anfragen an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. (299

Moderne
2—3 Zimmerwohnung
mit Küche, Bad und sonstigem Zubehör sofort oder später gesucht. Schriftl. Angebote u. Nr. 298 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Angestellter sucht
2—3 Zimmer-Wohnung
Frau übernimmt unentgeltlich Arbeit.
Schriftl. Angebote unter 300 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Kinderwagen
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. (302

Die Deutsche Arbeitsfront — Ortswaltung Schwerte
NS.-GEMEINSCHAFT — „KRAFT DURCH FREUDE"

Sonntag, den 3. März, nachmittags 4 Uhr im „Freischütz"

Großer
Varieté-Abend

Eine bunte Schau bester deutscher Artistik

Eintritt: Vorverkauf 0,80 RM., an der Kasse 1.- RM. = Vorverkaufsstellen: Westf. Landeszeitung, Schwerter Zeitung und Zigarrenhaus Schöttler

„Freischütz" im Schwerter Wald
Sonntag, den 3. März
Nach dem Varieté-Programm:
Tanz!
Heinz Muhr

Westfalen / Rheinland

Attentat mit vergiftetem Kuchen

Fünfzehn Monate Gefängnis für eine Verzweiflungstat

Aachen. Vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts Aachen hatte sich eine 42jährige Frau aus Eschweiler-Rötgen wegen Vergiftung ihres Liebhabers zu verantworten. Die Angeklagte hatte, als sie 25 Jahre alt war, einen ein Jahr älteren Mann kennen gelernt, dem sie hemmungslos verfiel. Die beiden gingen regelmäßig aus, besuchten Wirtschaften, machten Ausflüge und selbst kleinere Reisen nach Köln. Dabei bezahlte die Angeklagte, die überhaupt alle Kosten und Lasten des Verhältnisses trug. Obgleich der Partner schon zwei Jahre verheiratet war, zog sich die Beziehung zur Angeklagten 18 Jahre hin. Im Frühjahr vergangenen Jahres nun lernte die Angeklagte einen anderen Mann kennen, der sie zu ehelichen wünschte. Der Liebhaber machte aber Schwierigkeiten, wobei es zu Mißhandlungen kam. Früher hatte er der Angeklagten versprochen, sich scheiden zu lassen, hatte sich sogar schon einmal Geld geben lassen, um zu einem Anwalt zu gehen. Doch verbrauchte er den Betrag für sich selbst. Im Juni 1939 beschloß sie, dem Liebhaber einen Denkzettel zu verabreichen. Sie buk Stachelbeerpfannkuchen und tat in einen derselben eine Messerspitze voll Gift. Nach dem Genuß dieses Kuchens stellten sich bei dem Liebhaber so schwere Vergiftungserscheinungen ein, daß er sich schleunigst in ein Krankenhaus begeben mußte. Die Angeklagte bestritt jegliche Tötungsabsicht. Der psychiatrische Sachverständige führte aus, daß es sich um eine primitive Natur von sehr geringer Intelligenz handle, die die Tat unstreitig unter verminderter Zurechnungsfähigkeit begangen habe. Sie habe daher den Schutz des § 51 Absatz 2 zur Seite. Der Staatsanwalt erklärte, daß eine Tötungsabsicht nicht nachzuweisen sei, so daß kein Mordversuch vorliege. Er beantragte ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus.

Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte zu zehn Monaten Zuchthaus, die nach gesetzlicher Vorschrift, weil unter einem Jahr liegend, in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten umzuwandeln waren.

Verweigerung des Werkluftschutzdienstes

Grund zur fristlosen Entlassung

Köln. In einer chemischen Fabrik weigerte sich ein Arbeiter, sich am Werkluftschutzdienst zu beteiligen und blieb diesem Dienst fern. Es wurde ihm daher eine Buße von 3 RM. auferlegt. Als er daraufhin nochmals erklärte, daß für ihn Werkluftschutzdienst nicht in Frage komme, wurde er fristlos entlassen. Der Entlassene wandte sich jetzt an das Kölner Arbeitsgericht und klagte eine Ferienentschädigung von 40,80 RM. ein. Der Beklagte wandte ein, daß durch eine gerechtfertigte fristlose Entlassung nach dem Tarifvertrag auch der Anspruch auf Ferienentschädigung hinfällig geworden sei. Das Arbeitsgericht gab dem Beklagten Recht und wies die Klage kostenfällig ab. In der Urteilsbegründung heißt es: Der Werkluftschutz ist im Kriege eine unbedingte Notwendigkeit, um die Gefolgschaftsmitglieder vor Sach- und Personenschaden zu bewahren. Er ist eine wesentliche Voraussetzung für die Sicherheit der Durchführung der Arbeitsleistung, die im Dienste des Volkes in den Betrieben vollführt wird. Der Werkluftschutzdienst ist daher Inhalt des Arbeitsverhältnisses geworden, und die Verweigerung an der Teilnahme ist daher wie eine Arbeitsverweigerung zu behandeln. Daher ist die fristlose Entlassung zu Recht erfolgt und damit auch entsprechend den Bestimmungen des Tarifvertrages der Anspruch auf Urlaub bezw. Urlaubsentschädigung verwirkt.

Mord und Selbstmord

Lobberich. In der Telefonzentrale des Lobbericher Postamts wurden in den frühen Morgenstunden eine dort beschäftigte Telefonistin und ein am gleichen Amt angestellter Briefträger aus Hinsbeck, die beide im Alter von 27 Jahren standen, erschossen aufgefunden. Ein voraufgegangenes Liebesverhältnis war seit einiger Zeit gelöst. Es ist anzunehmen, daß der junge Mann seine frühere Braut und dann sich selbst erschossen hat.

Unter einem einstürzenden Haus begraben

Ahrweiler. In Rodder brach ein altes baufälliges Wohnhaus in sich zusammen und begrub den Sohn des Besitzers unter seinen Trümmern. Die dabei erlittenen Verletzungen waren tödlich. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Mann war 32 Jahre alt und Haupternährer seiner alten Eltern.

Drei Bergleute zu Tode gekommen

Idar-Oberstein. Durch plötzlich niedergehende Gesteinsmassen wurden in der Grube Decker bei Ruthweiler drei Bergleute getroffen und so schwer verletzt, daß sie kurz nach dem Unglück starben.

Todesstrafe für einen Volksschädling

Sein Komplize erhielt 15 Jahre Zuchthaus

Essen. Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte das Essener Sondergericht den 47 Jahre alten Wilhelm Janik aus Bottrop wegen schweren Rückfalldiebstahls unter Ausnutzung der Dunkelheit und wegen Betruges in Tateinheit mit gewinnsüchtiger Urkundenfälschung zum Tode, zehn Jahren Zuchthaus und lebenslänglichem Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der mitangeklagte 31jährige Bruno Kloß aus Essen erhielt für die gleichen verbrecherischen Straftaten 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Die Angeklagten, die sich seit langen Jahren kannten und auch verschiedentlich vorbestraft sind, verabredeten seinerzeit, wertvolle Teppiche, die eine Jüdin bei einem Oberhausener Spediteur eingelagert hatte, im Wege eines planmäßig vorbereiteten und raffiniert ausgeklügelten Betruges an sich zu bringen. Durch ein Versehen, das dem Spediteur unterlaufen war, er gab irrtümlich drei falsche Teppichbrücken heraus, gelang der Betrug nur halb. Einen der erschwindelten Teppiche verkaufte Janik an einen Essener Antiquitätenhändler für den halben Wertpreis. Aus früheren Beobachtungen wußte Janik, daß der Händler in einer Truhe regelmäßig viele tausend Mark aufzubewahren pflegte. Man kam überein, sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Nach einem ersten mißlungenen Einbruchsversuch verstanden es die Verbrecher ein paar Tage später, den Händler aus seinem Laden zu locken. Diesmal hatte der Einbruch, der wie auch der erste bei voller Verdunkelung mitten im Essener Verkehrszentrum verübt wurde, vollen Erfolg. Die Diebe erbeuteten neben verschiedenen Wertsachen einen Geldbetrag von 8000 RM. Ein Teil des Geldes und der Wertsachen konnte den Burschen bei der Festnahme abgenommen werden.

In der Verhandlung waren beide Angeklagten geständig. Das Gericht stellte bei dem Angeklagten Janik fest, daß es sich um einen ganz gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher handele, bei dem die angewandten Strafmittel — er war dreimal aus der Strafanstalt ausgebrochen — keinen erzieherischen Wert besessen hätten. Bei der Schwere der Tat und nach der Bewertung der ganzen Persönlichkeit des Verbrechers konnte nach dem Volksschädlingsgesetz nur die Todesstrafe ausgesprochen werden. Bei Kloß fiel die Bewertung seiner Persönlichkeit etwas besser aus, so daß das Gericht auf die oben erwähnte Strafe erkannte.